

P f a r r e r

1147 Adalbertus "presbyter de Mettlingen".

1542 erscheint hier, wahrscheinlich als erster evangelischer Pfarrer, Ludwig S c h a f h ä u s e r. Er blieb bis 1545. Der vertriebene Herzog Ulrich war 1534 wieder in sein Land zurückgekehrt und hatte gleich Schritte unternommen, die Reformation überall einzuführen.

Von den Nachfolgern des ersten Pfarrers, einem Johann Pancratius B o l l o c h (1551),

Matthäus B r a u n (1552),

Petrus W e r n e r von Calw (1555 - 1557) und Michael H a a g (1557 - 1558) ist und außer ihren Namen und der Zeit ihres Hierseins nichts bekannt.

Erst 1558 kam mit Philipp D e g e n ein Pfarrer, dem es 10 Jahre hier gefiel. Es ist anzunehmen, daß er unverheiratet war, denn es heißt von ihm, "daß er kein sondre Haushaltung gehabe".

Von ihm stammen auch die ersten Einträge im ältesten hier befindlichen Kirchenbuch, dem Taufregister (1559).

1568 erhielt die hiesige Pfarrei wieder einen verheirateten Pfarrer, Daniel H a u f f, gebürtig von Beuren, wo sein Vater Pfarrer war und der Sohn später sein Nachfolger wurde. Seine Besoldung muß ziemlich klein gewesen sein, denn 1570 bat er um Überlassung von einer Mannsmahd Wiese aus dem Widemsgut "zu unterhaltung meines Weibs und Kinds" und "daß er ein Haupt Vieh erhalten mag". Es wurden ihm hier 2 Kinder geboren, eine Anna, nach der Mutter genannt (1568) und Magdalena (1571).

1572 - 1575 war hier ein Pfarrer Johann S c h n i t z e r von Münsingen. Von ihm ist nur bekannt, daß seine Frau Barbara hieß und er von hier aus nach Gräfenhausen kam.

1575 - 1580 bekleidete die hiesige Pfarrstelle Johann G e s l e r. Aus seiner Ehe mit Anna Johanna gingen 3 Kinder hervor, lauter Buben, von denen der Jüngste ebenfalls Pfarrer wurde. Unter Geslers Amtszeit beginnt das hiesige Ehenregister am 8. Februar 1575 mit der Eintragung einer Eheschließung zwischen einem Matthäus Heldmaier und einer Catharina geb. Fischer.

1581 - 1585 war Ezechiel O g g e r als Pfarrer hier. Seine Frau hieß Margaretha. Von beiden sind 4 Kinder bekannt, davon sind drei hier geboren.

1585 - 1597 hatte Pfarrer Martin W e i n z ü r n die hiesige Pfarrstelle inne. Unter ihm wurde das Sterberegister begonnen und - welch tragisches Verhängnis - es beginnt mit 3 Kindern des Pfarrers. Aber des Leidens war nicht genug. In der zweiten Hälfte des Jahres 1585 starben hier 26 Personen und dabei waren noch 4 weitere Kinder der Pfarrfamilie, so daß der Pfarrer vom 11. Juli bis 8. Oktober 7 eigene Kinder der Erde übergeben mußte. Wahrscheinlich wütete damals die Pest hier. Wieviel Kinder den Pfarrern geboren wurden, kann nicht genau gesagt werden. Wohl ist das Geburtsdatum des wahrscheinlich jüngsten Sohnes am 3. Juli 1595 verzeichnet, aber es muß dabei beachtet werden, daß im Ehenregister die Jahrgänge von 1588 - 1593 fehlen. Pfarrer Weinzörn und seine Frau Catharina werden oft als Paten aufgeführt: er 30 mal, sie 23 mal.

Ph. D e g e n wurde erster protestantischer Abt in Herrenalb 1568.

Der Nachfolger, Pfarrer Balthasar Pistor war von 1598 - 1603 hier. Die Nachrichten über ihn sind wieder recht dürftig. Im Totenbuch fehlen die Jahrgänge von 1586 - 1613. Deshalb haben wir auch keine genaue Kenntnis von seinem höchst wahrscheinlich hier erfolgten Tode. Nur im Taufbuch findet sich am 19. Juli 1603 die Angabe: "Margaretha, H. Balthas Pistor, gewesenen Pfarrers allhir hinterlassene Wittib".

1604 übernahm Johann Bebel das hiesige Pfarramt und hat es bis zu seinem Tode am 7. Februar 1633 versehen. Er starb 87jährig und war 61 Jahre Pfarrer. Von seinen Kindern - sie sind vor seiner Möttlinger Zeit geboren, vielleicht in Kieselbronn, von wo er herkam - kennen wir drei und diese haben sich hier verheiratet, nämlich: Anna Maria Bebel am 7. November 1608 mit Martin Heldmaier, dem Schulmeister; im August 1615 Peter Bebel mit Babara Heldmaier, der Schwester des Vorigen, und am 13. November 1632 Margaretha Bebel mit Balthas Fischer. Die Tochter Anna Maria starb schon am 2. November 1620 an der Geburt ihres 8. Kindes. Ein gütiges Schicksal hat den alten Pfarrer Bebel davor bewahrt, die schrecklichen Kriegersereignisse der folgenden Jahre erleben zu müssen.

1633 - 1636 war der von Calw gebürtige Johann Rebhun hier. Er mußte die allerschlimmsten Kriegsjahre miterleben, und er hat wahrscheinlich bei der Plünderung und den Zerstörungen in und von der Kirche gerettet, was zu retten war, insbesondere die zerrissenen Kirchenbücher. Am 4. November 1635 starb ihm und seiner Frau Blandina ein Sohn Johannes Nicolaus.

Was von den einstigen Möttlinger Gemeindegliedern nicht getötet, am Hunger gestorben oder geflohen war und in halbzerstörten Häusern kümmerlich sein Leben fristete, das war eine kleine Handvoll Leute. Bei dem herrschenden Mangel an Pfarrern mußten diese auf einen eigenen verzichten. Pfarrer Rebhun kam 1636 als Special (=Dekan) nach Wildbad. Möttlingen wurde Filial von Münklingen.

In der Folgezeit amtierten also hier die Pfarrer von Münklingen:

1636 - 1649 Pfarrer Schaulerlin.

1649 - 1651 Pfarrer Johann Zeller.

Diesem Manne hat Möttlingen viel zu danken. Im Taufbuch findet sich folgender Eintrag:

"Weilen durch den leidigen Landseinfall, in dem Septembre anno 1634 geschehen undt die darauf folgendts streifende Partheyen unter anderem auch die Kirche allhie zu Möttlingen beraubt und geplündert, und das Tauff-, Ehe-, und Totenbuch darinnen von denen gänzlich zerissen worden, als hat die hin und wieder zerstreute Blätter wieder colligiret (=gesammelt) und, was man noch von getauften Kindern, eingesegneten Ehen und begrabenen Todten finden konnte, dasselbe wider ab und in dieses Buch eingeschrieben. M. Zeller (abgerissen) Möttlingen den 31. Martii 1651".

Die sehr saubere und gut lesbare Handschrift von Johann Zeller ist besonders zu schätzen. Welche Riesenarbeit hat der Mann geleistet, der im Taufbuch allein 39 Seiten mit zum Teil bis zu 20 Einträgen je Seite beschrieben hat! Er hat sich damit ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Weitere Münklinger Pfarrer, die hier gewirkt haben, waren:

1651 - 1655 Pfarrer Georg Mangold.

1655 - 1657 Pfarrer Johann Cunrad Widmann.

1657 - 1658 Pfarrer Michael Lunhard.

1658 erhielt Möttlingen in Johann U. M o h r von Rosenfeld wieder einen eigenen Pfarrer. Seine Frau Anna Magdalena hat hier 4 Kindern das Leben geschenkt; eines hat nur 1 Tag gelebt. Pfarrer Mohr kam von hier nach Altensteig und von dort nach Schönaich.

1664 folgte auf ihn Pfarrer Wilhelm K ö l e r von Tübingen. Zwei Kinder wurden ihm und seiner Frau Agnes geboren. 1670 zog er in das benachbarte Stammheim.

Im gleichen Jahre kam hierher auf seine Pfarrei - es wurde auch seine einzige - Philipp J. R o t h, Sohn des Pfarrers Roth von Ostelsheim. Als er 1718 im Alter von 76 Jahren hier starb, war er 48 Jahre lang Möttlinger Pfarrer gewesen.

Von 8 Kindern, die ihm seine Frau Gertrauth gebar, starben 3, die anderen verheirateten sich alle zu Lebzeiten der Eltern nach auswärts. Die Frau war dem Manne um 11/2 Jahre im Tode vorangegangen. Der Schule war Pfarrer Roth ein warmherziger Freund u. Förderer. So ist es seinem energischen Einschreiten und Befürworten zu danken, daß 1683 der Schützendienst getrennt wurde. (Der Schütz war der örtliche Amtsbote und Ausscheller). - 1702 wurde im ehemaligen Pfarrgarten die Pfarrscheuer erbaut. 1710 eine Waschkütte.

Nur zwei Jahre 1718 - 1720 war hier Pfarrer Christoph Eberhard D e n z e l von Sielmingen mit seiner Frau Maria Agnes. Ihnen wurde während ihrer Möttlinger Zeit ein Zwillingspärchen geboren u. noch ein Mädchen.

Wieder eine längere Amtszeit hatte hier Pfarrer Johann Daniel F u l d a von Weinsberg 1720 - 1738 der vorher einige Jahre in Deuringen war. In erster Ehe war er verheiratet mit Christiana Beata geb. Keller, die ihm 7 Kinder gebar, und am 17. Februar 1735 an einer "hitzigen Krankheit" verstarb. Die zweite Ehe schloß er mit Anna Clara geb. Bardili, deren zwei Kinder aber kurze Zeit nach ihrer Geburt starben. Unter ihm wurde 1724 erstmals in Möttlingen Konfirmation abgehalten.

Was den Pfarrer Johann Rudolph S c h u l z bewogen hat, 1738 nach Möttlingen zu ziehen, ist unbekannt, wie manches aus seinem Leben rätselhaft erscheint. Vorher war er von 1730 - 1735 in Birkenfeld und dann 3 Jahre in Unterreichenbach. Zweimal war er verheiratet. Die I. Ehe schloß er mit Rosina Magdalena geb. Groß, einer Tochter des Notars Groß in Esslingen. Diese verstarb ihm am 3. Sept. 1740 nach "ausgestandenem 6 wöchigen Friesel, hitziger Krankheit, dazugekommenen Schlag- und Steckfluß; ihres Alters 38 Jahre weniger 9 Wochen". Im Sterberegister klagt er beim Eintrag ihres Todes, daß ihm "der allmächtige Gott schon 6 Kinder von dieser Welt genommen". Das 7. Kind aus dieser Ehe starb nicht ganz ein Jahr darauf, am 22. Juli 1741.

Kurze Zeit vorher, am 4. Juli 1741 war er die II. Ehe eingegangen mit Christina Regina geb. Frisäus, der Tochter des Stadtzinsers Firnäus von Esslingen. Auch das erste Kind aus dieser Ehe mußten die Eltern am 22. April 1743 wieder hergeben, - es war kaum ein Jahr alt geworden. Pfarrer Schulz muß um diese Zeit schon krank gewesen sein, aber er verrichtete noch seine Amtsgeschäfte. Vielleicht glaubte er sich auch auf dem Wege der Besserung. Tatsache ist, daß er am 7. Juni 3 Äcker und eine Wiese um 231 fl. bar kaufte. Am 26. Juni finden wir den letzten Eintrag von ihm im Taufbuch. Die Geburt seines Kindes Christiana Rudolphina am 2. Juli hat schon sein Stellvertreter, der Vikar Zeller von (Unter) - Reichenbach eingetragen.

Vier Wochen später, am 2. August 1743 ist sein Tod im Sterberegister verzeichnet; er ist nach 17 wöchiger Krankheit und hinzugekommener Wassersucht gestorben. Die Leichenpredigt hat Stadtpfarrer 'Wendenhut von Liebenzell gehalten. Die Witwe verkaufte dann am 28. Dezember 1743 zwei Äcker und der oben erwähnte Vikar Zeller am 2. Mai 1746 im Auftrag noch einen Acker und die Wiese. Das zuletzt geborene Kind blieb allein am Leben; ein Nachkomme dieses lebt in Möttlingen.

Sechs Jahre, von 1743 - 1749 war sein Nachfolger hier, Pfarrer Johann Georg G ü n z l e r von Blaubeuren mit seiner Frau Christiana Friederica, einer geb. Linsenmann von Stuttgart. Von ihren 4 hier geborenen Kindern starb das erste nach 10 Monaten; das dritte Kind, ein Knabe, wurde auch Pfarrer.

1750 - 1763 war hier Pfarrer Matthäus B ü h r e r, gebürtig von Großheppach und Sohn des Schulmeisters Johannes Bührer. Er verheiratete sich hier mit Augusta Christiana geb. Riecke, der Tochter des Hofmedicus Victor Heinrich Riecke in Stuttgart. Ihnen wurden 10 Kinder geschenkt. Die Mutter starb 10 Stunden nach der Geburt des jüngsten Kindes am 30. Juli 1760. Zwei Kinder starben im Jugendalter innerhalb 3 Wochen, wahrscheinlich an einer epidemischen Kinderkrankheit (Diphtherie). 1762 verheiratete er sich wieder und fand in Benigna Veronica geb. Schmidlin, der Tochter des Pfarrers in Münchingen eine neue Mutter für seine 8 unversorgten Kinder, worunter Zwillinge mit 3 Jahren waren. Von den beiden Söhnen, die später auch Pfarrer wurden, ist Victor Matthäus, der Jüngste, der u.a. in Echterdingen amtierte, als Dichter bekannt geworden.

Pfarrer Bührer mußte sich 1759 um den ihm zustehenden "Kleinen Zehnden" wehren. Er berichtete damals in einem Schreiben, daß erst seit 1755 in Möttlingen Linsen und Wicken angepflanzt würden und sagte u.a. "die Besoldung ist ohnehin gering --- der Supplicat (=Bittsteller) hat hingegen eine zahlreiche Familie." Der Geistliche Verwalter bestätigte die Angaben des Pfarrers und die Regierung in Stuttgart entsprach seiner Bitte.

Am 9. November 1758 ist hier die Schwägerin Pfarrer Bührers, Juliana Gottliebin Riecke mit Siegmund Friedrich Hochstetter, Pfarrer in Oberböbingen getraut worden. Der Vater Riecke war gestorben und so ist anzunehmen, daß sie hier war und ihre Schwester bei der Betreuung der großen Kinderschar unterstützte.

1763 - 1800 Pfarrer Gottlieb Friedrich M a c h t o l f war der Sohn des Pfarrers Machtolf in Sulzfeld. Er wurde am 7. August 1763 hier getraut mit Christina Johanna geb. Braun von Ebersbach. Mit erst 26 Jahren starb die Frau an den Folgen einer Frühgeburt (Kindbettfieber) am 2. Februar 1769. Der Mann war mit 3 kleinen Kinder, 2 Buben und eine Mädchen allein. Er heiratete nicht mehr. Was er gleich zu Beginn seiner Amtszeit für das Filial Haugstett tat, wird ihm unvergessen bleiben. In einer Blechkugel des Schulhautürmchens fand man folgende Urkunde:

" - Anna 1768 wurde das Schulhaus gebaut, da noch keins gewesen. Daher nicht nur die Schulmeister sondern auch die armen Kinder vielmal auf das allererbärmlichste in denen Bauernhäusern herum sich behelfen müssen. So sendet der große Gott als ein lieblicher Kinderfreund einmahl einen Pfarrer in unsere Gemeinde namens Gottlieb Friedrich Machtolf, den Gott in seinem Werk brauchen konnte und der sich willig dazu brauchen ließ. Weil er selber als guter Schulfreund oftmals das Elend bei Lehrer und Lernenden sah und darüber manchmal betrübt wurde, so suchte er es dann in Gottes Namen gleich im 3ten Jahre seines Hierseins anzugreifen.

Da tat der allergrößte Vater seine milde Hand auf und schickte ihm hie und da gute Schulfreunde zu, die ihm zu diesem gesegneten Werke behilflich waren, nicht nur da manche ihm etwas .ziemliches beistueren, sondern auch mit Rat und Tat an die Hand gingen, da es die Gemeinde im geringsten nichts gekostet, sondern es mehrenteils dennoch immerdar hinterstellig machen wollten (hintertreiben), Dieses alles, was zum Bauwesen nötig war, auch zugleich das Türmlein nebst Reparierung der Uhr wurden von Herrn Pfarrer Machtolf übernommen und, wie oben gemeldet, durch gute Gönner und Schulfreunde un Stand gesetzt."

Seiner Gemeinde war er ein treuer Hirte und guter Seelsorger. Wo er unterstützen und fördern konnte, tat er es aus überströmender Hilfsbereitschaft. Gottlieb Wilhelm Hoffmann, der Gründer der Gemeinde Korntal, nannte Machtolf gerne seinen geistlichen Vater. Wie mag er die Güte und Opferwilligkeit des damals schon alten Machtolf empfunden haben, als ihm diese eines Tages auf einem Marsch von 4 Stunden (von Möttlingen nach Leonberg) in einem Zwerchsack 10 schwere Bände von Luthers Schriften brachte! Aber wo es nötig war, wußte er sich auch des Rechts zu wehren. So sollten 1768 6 Morgen, die "Hanf- und Grundbirnen- Ländel" geworden waren, nun zu den Zelgäckern geschlagen werden. Sie wären damit den Kleinen- oder Pfarrzehnten verloren gegangen. Wie grundehrlich und wahrheitsliebend der Mann war, dafür ist uns eine rührende Geschichte überliefert worden. " Als die Franzosen im Jahre 1796 von Calw nach Weilderstadt zogen; machten sie auch einen unliebsamen Besuch in Möttlingen. Sie ließen mitlaufen, was sie fanden; auch das Pfarrhaus wurde geplündert. Ein Offizier vermutete, Machtolf hätte seine Schätze vergraben. Dieser versicherte, es wäre gewiß nichts wertvolles mehr im Hause. Nach dem Abzug der ungebetenen Gäste fand Machtolf einen silbernen Löffel. Schnell eilte er mit demselben dem Feinde nach. Er bat um Entschuldigung, daß er falsch berichtet habe, aber es sei gewiß nicht absichtlich geschehen; der Offizier möge den Löffel doch mitnehmen. Der Franzose wurde durch diese ungewöhnliche Ehrlichkeit gerührt, daß er nicht nur auf den Löffel verzichtete, sondern auch das Geraubte wieder herausgab". Für Gefälligkeitsdienst war er immer bereit. " Wenn er nach Calw ging, so brachte er den Möttlinger Weibern gar mancherlei vom Kaufmann oder Metzger mit, so daß er vollgipckt wie ein Landpostbote die Steige, die von Calw nach Möttlingen führt, mühsam hinaufstieg. Seine unbegrenzte Guttätigkeit sollte ihm aber auch zum Verhängnis werden. Als er einmal von Calw heimkehrend die steile Steige hinanstieg, sah er einen Handwagen mitten in der Straße stehen. Vom Rande des Grabens hörte er eine klagende Stimme. Es war ein Mann der ihm vorjammerte, er könne den schwer beladenen Wagen nicht weiter bringen. Da griff Machtolf frisch an und schpb den Wagen mit Aufwand seiner letzten Kräfte die Steige hinauf. In Schweiß gebadet und zum Tode kam er nachts heim und legte sich aufs Sterbebett". (gest. 2. Jan. 1800)

Christian Gottlob B a r t h war von 1824 - 1838 hiesiger Pfarrer. Er wurde am 31.7.1799 in Stuttgart geboren, als Sohn eines Zimmermalers. Mit 18 Jahren bezog er das Stift in Tübingen. Nach beendetem Studium kam er 1821 nach Neckarweihingen bei Ludwigsburg. Weitere Vikarstellen waren Dornhan bei Sulz, Effringen und Schönbronn bei Nagold. Im Mai 1824 unternahm er eine Studienreise. Es ging über Nürnberg, Dresden, nach Herrnhut, wo er die Zinzendorfer Brüdergemeinde besuchte. Dann ging es über Berlin nach Wuppertal und nach einem Abstecher zur Nordsee wieder südwärts zu den Vogesen. In Waldersbach konnte er den 84jährigen Vater Oberlin begrüßen. Nach seiner Rückkehr durfte er sich gleich fertig machen um in Möttlingen die ihm übertragene Pfarrstelle zu übernehmen. Die Gemeinde kam ihm mit großen Erwartungen und viel Liebe entgegen. Barths Sonntagspredigten fanden mit ihrer Kürze und der Schlagkraft der Gedanken solchen Beifall, daß sich mehr und mehr Zuhörer auch von auswärts einfanden. Mit allen Mitteln versuchte er die geistige Erweckung seiner Gemeindeglieder zu fördern. Die üblichen Predigten genügten ihm nicht; er versammelte Kinder, Jungfrauen, Jünglinge und ältere Leute zu gemeinsamer Belehrung und Erbauung. Obwohl er unverheiratet war, hatte er ein gastliches Haus und bewirtete auch die Fremden, die aus der Nähe und Ferne herbeikamen, um seinen kraftvollen Predigten zu lauschen. Den Mißständen in der Gemeinde, besonders den Auswüchsen der Kirchweihe, trat er energisch entgegen. Gleich am ersten Kirchweihsonntag gebrauchte er das Schwert des Wortes mit aller Schärfe. Die Ochsenwirtin ging nicht in die Kirche und wollte auch ihren Mann nicht hineinlassen. "Gib acht", sagte sie zu ihm, "wenn du in die Kirche gehst, dann kriegt dich der Pfarrer herum". "O" sagte er, "ich will mich schon in acht nehmen". Aber die Predigt traf das Herz. Als er nach Hause kam, sagte er: "Weib, aus den Spielleuten wird nichts". "Gelt, ich hab dir ja gesagt", erwiderte sie ganz entrüstet, "warum bist du nicht zu Haus geblieben"! Es war dies der Gemeinderat und Ochsenwirt Johannes Holzäpfel und seine Frau Margarethe geb. Luz von Ehningen. Das Tanzen unterblieb für dieses Jahr. Im nächsten ließ sich der Wirt freilich nicht wieder abschrecken. Aber mit der Zeit brachte es Barth doch so weit, daß die Hochzeits- und Kirchweih Tänze allmählich unterblieben. Einmal soll er die Musikanten als die schon auf dem Platz waren, mit einer von ihnen bestimmten Summe Geldes abgefunden haben, worauf sie alsbald das Feld räumten.

Barth war ein großer Kinderfreund. Damals gab es noch wenig Bücher für die Jugend. Er sah dies als einen großen Mangel an und versuchte dem abzuhelpen. Deshalb verfaßte er selbst mehrere Kinderchriften, z.B. "Der arme Heinrich." Seit 1836 gab er monatlich die sogenannten "Jugendblätter" heraus. Manches schöne Gedicht entsprang seiner Feder, u.a. "Der Pilger aus der Ferne", "Goldene Abendsonne", "Der Wind weht übers Stoppelfeld", "Der Winter ist ein geschickter Mann" und "Vier Brüder ziehn jahraus, jahrein". Die größte Verbreitung fanden seine "2mal 52 biblische Geschichten". Im Jahre 1852 erlebete er die Freude, daß diese in der hundertsten Auflage erschienen. Auf Barth's Veranlassung wurde im Jahre 1825 ein "Verein zur Rettung verwaarloster Kinder" gegründet. Seinem unermüdlichen Wirken für die Sache ist es zu danken, daß am 29. Mai 1829 die Kinderrettungsanstalt in Stammheim bei Calw feierlich eingeweiht und mit 30 Kindern bezogen werden konnte. Für die Mission leistete Barth ganz Außerordentliches. 1828 erschien das "Calwer Missionsblatt". Es will schon etwas heißen, wenn Barth vom Reingewinn seiner Missionsblätter jedes Jahr der Basler Mission 1 000 Gulden überweisen konnte. Sein Wirken ging im Lauf der Jahre in die Weite.

Um sich seiner schriftstellerischen Tätigkeit, vor allem aber der Missionsarbeit ungehindert widmen zu können, legte er im Jahre 1838 sein Pfarramt nieder und zog nach Calw. Von dort aus unternahm er viele Reisen, besonders nach England und Schottland. Die theologische Fakultät der Universität Greifswald zeichnete ihn mit der Würde eines Doktors der Theologie aus. Zur Bewältigung der immer umfangreicher werdenden Tätigkeit gewann er den aus Indien zurückgekehrten Missionar Dr. Hermann Gundert (den Großvater des Dichters Hermann Hesse) als Mitarbeiter. Am 12. November 1862 entschlief er nach einem leichten Schlaganfall. Drei Tage später bewegte sich ein langer Leichenzug von Calw nach Möttlingen, denn Barth hatte bestimmt, daß man ihn in seiner alten Gemeinde beisetze. Er wünschte auf dem Friedhofe zu ruhen, wo seine frommen Amtsvorgänger, die Pfarrer Groß und Machtolf und seine eigene Mutter dem großen Auferstehungsmorgen entgegenschliefen.

Johann Christoph B l u m h a r d t wurde am 16. Juli 1805 als zweites Kind des früheren Bäckers und Mehlhändlers und späteren Holzmessers Johann Georg Blumhardt und dessen Ehefrau Johanna Luise geb. Deckinger in Stuttgart geboren. Er wuchs mit 5 jüngeren Geschwistern auf, betreut von den frommen Eltern, denen die christliche Erziehung ihrer Kinder ein ernstes Anliegen war. Seine Eltern waren arme Leute, und er lernte früh, besonders in den Hungerjahren 1815 und 1816 Not und Entbehrungen kennen. Nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums in Stuttgart betrat er den üblichen Studienweg der württembergischen Theologen, der ihn von 1820 - 1824 ins "Kloster" Schöntal und von da bis 1829 in das Tübinger Stift führte, wo er auf Staatskosten ausgebildet wurde. Schon als Siebzehnjähriger verlor er seinen Vater, und es erwuchs ihm noch die Aufgabe, Stütze seiner Mutter und Geschwister zu sein. Nach Abschluß seiner Studien in Tübingen kam er als Vikar nach Dürrmenz-Mühlacker. 1830 folgte er einem Ruf seines Onkels, der Inspektor der Basler Mission war, als Lehrer an dem dortigen Missionsinstitut zu wirken. 6 1/2 Jahre blieb er dort. In Basel lernte er auch seine spätere Gattin, Doris Köllner kennen, ein stilles, sinniges Mädchen, mit welchem er sich Ende 1836 verlobte. Nach seiner Rückkehr in den württembergischen Kirchendienst kam er als Vikar in die kleine Pfarrei Iptingen, in der Zwietracht herrschte u. eine verwilderte Jugend war. Aus Iptingen war der Führer einer Glaubensbewegung, der sogenannten Separatisten, mit seinen Anhängern nach Amerika ausgewandert. Aber es waren trotzdem noch Separatisten da, welche sich von der Kirche absonderten. In verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es Blumhardt, einen großen Teil dieser Leute wieder für die Kirche zu gewinnen. Seine Predigten und seine Seelsorge übten eine große Anziehungskraft aus, so daß auch Auswärtige, sogar aus dem Badischen sonntags in seine Predigtgottesdienste kamen. So sehr ihm auch Iptingen ans Herz gewachsen war, er sehnte sich nach einer eigenen Pfarrei. Am 31. Juli 1838 war es soweit, er durfte nach Möttlingen übersiedeln. Dort schloß er dann auch am 4. September 1838 den Ehebund mit Doris Köllner, die ihm eine liebe und treue Frau, Gehilfin und Mitkämpferin auf seinem weiteren Lebenswege wurde. Anfangs fand Blumhardt nur schwer den Weg zu den Herzen seiner Gemeindeglieder. Seine schlichte Predigtweise wich allzusehr von der originellen Art seines Vorgängers ab. Zunächst wirkte Blumhardt still und eifrig in seiner Gemeinde und widmete sich mit Fleiß und Erfolg seinen schriftstellerischen Arbeiten, die ihn auch befriedigten.

Johann Christoph
Blumhardt
Pfarrer hier
1838 - 1852



Gedenktafel am
Wohnhaus der
Gottliebin Dittus



Aber dann wurde er im Frühjahr 1840 unversehens in den Krankheitsfall der Gottliebinn Dittus hineingezogen, Blumhardt hielt sich lange Zeit sehr zurück. Erst der vorwurfsvolle Ausspruch des Arztes Dr. Späth, "man könnte meinen, es sei überhaupt kein Seelsorger am Ort", veranlaßten ihn zu häufigeren Besuchen und daraus entwickelte sich der fast 2jährige schwere Gebetskampf um die Heilung dieses Mädchens. Das Wohnhaus der Gottliebinn Dittus steht heute noch gegenüber dem Ochsenbrunnen und eine hölzerne Gedenktafel mit einem Ausspruch der Geheilten erinnert an diese Zeit. Trotz aller Warnungen, Anfechtungen und Rückschlägen blieb der glaubensstarke Mann sich selber treu und Gottliebinn Dittus wurde gesund. Die sich daran anschließende Bus- und Erweckungsbewegung mit wunderbaren Heilungen und Gebetserhörungen haben Blumhardt den Namen eines Wunderpfarrers eingetragen. Aber er selbst hat dies nicht gewollt und nichts dazu beigetragen. Er blieb der einfache, bescheidene Mann dem nichts ferner lag, als Aufsehen zu erregen und die Blicke der Welt auf seine Person zu lenken. Das Möttlinger Pfarrhaus wurde zu einer Zufluchtsstätte für Heilungs- und Erholungssuchende und blieb es auch als Blumhardt von seiner Behörde angewiesen wurde, sich jeden Einflusses auf leibliche Genesung zu enthalten.

Von den bekannten Krankenheilungen seien erwähnt (nach der Beschreibung durch Blumhardt):

"Eines Morgens sprang eine Mutter herbei und rief mich plötzlich, sie habe eben über ihr dreijähriges Kind aus Versehen die siedend heiße Morgensuppe hinuntergeschüttet und wisse sich nicht zu helfen. Ich sprang hin; das Kind, das noch nicht angekleidet gewesen war, war über den ganzen Leib gebrüht und schrie nur einen Schrei. Die Stube füllte sich, und etliche sagten, der oder der wisse einen Spruch, man solle ihn schnell holen. Hiergegen stemmte ich mich an, den Leuten sprach ich Mut zu, hieß sie im stillen beten, schloß das Kind in meine Arme, seufzte - und stille wurde es. Obwohl überall Brandwunden aufgefahren waren, die erst nach etlichen Tagen ganz vergingen, so hatte das Kind doch nicht die geringsten Schmerzen mehr."

Ein Mann, der von einem schweren Rheumatismus befallen gewesen war, erzählte, unter Blumhardts Handauflegung "war's ihm, als ginge etwas von seinen Oberschenkeln abwärts zum Körper hinaus und er fühlte sich auch von da an frei".

Es waren Heilungen aus Gebet und Glauben. Blumhardts Tun war in erster Linie immer ein seelsorgerisches. Alles Schwärmerische und selbstgerechte Wesen und liebloses Urteilen war ihm abhold und er hat dies immer wieder ausgesprochen. Seine natürliche, stets hilfs- und opferbereite Art spiegelt sich in der folgenden Episode:

"Als einmal zwei schwärmerisch veranlagte Gäste des Hauses ein religiöses Gespräch mit Blumhardt anknüpfen und dabei auch auf die Endzeiten zu sprechen kamen, in denen die Gläubigen plötzlich aller irdischen Not und Drangsal entrückt würden, während die anderen Menschen unter ihr seufzen, zittern und sich ängstigten, hörte er längere Zeit stillschweigend zu und bemerkte dann: Ha no, wenn dees so kommt, dann bleib i lieber dene arme Tropfe auf der Erde".

bei

Den Armen und Bedürftigen zu helfen, in geistlicher, aber auch wirtschaftlicher Hinsicht, war ihm ein Hauptanliegen. So gab er 1847 den Leuten Wolle zum Spinnen, damit sie etwas verdienen konnten. Er gründete eine Viehleihekasse, auch Kuhkasse genannt, um armen Leuten zu einer Kuh zu verhelfen. So viel auch Blumhardt für seine Möttlinger tat, mit der Revolution 1848 mußte er schmerzlich erkennen, daß ein Rückgang des Glaubenslebens eingesetzt hatte. Gleichzeitig wuchs in ihm das Verlangen nach einem anderen Wirkungsart. Auf persönliches Eingreifen von König Wilhelm I. von Württemberg und mit Unterstützung guter Freunde wurde es möglich, daß Blumhardt am 1. Juli 1852 das Bad-Boll übernehmen und dort das Werk der tätigen Menschenliebe im Großen fortsetzen konnte.

Dem Ehepaar Blumhardt wurden in Möttlingen 7 Kinder geboren. Davon starben das 5. und 6. gleich nach der Geburt, 1845 und 1846; die Grabplatte ist noch heute an der Kirche zu sehen. Mit der Familie Blumhardt waren auch Gottlieb Gottlieb Dittus und deren Geschwister nach Boll übergesiedelt. Am 9. Januar 1855 verheiratete sich die Gottlieb, die ganz zu der Familie gehörte, mit Theodor Brodersen, einem der ersten Gäste des Hauses und späteren Gehilfen Blumhardts. Die älteste Tochter Marie verheiratete sich mit einem Bruder des genannten Brodersen. Der Sohn Karl war Fabrikant und hatte seinen Wohnsitz am Rhein, lebte aber einen großen Teil des Jahres in Bad-Boll. Der jüngste Sohn Nathanael bewirtschaftete den zum Bade gehörigen Hof. Die beiden andern Söhne, Christoph Friedrich und Theophil, waren Pfarrer geworden, der erstere bestimmt, der Nachfolger des Vaters zu werden, der andere war von 1881 Pfarrer in Boll und starb 1918 in Bad-Liebenzell, wo er seinen Ruhestand verlebte. Der Vater selbst, unser Möttlinger Blumhardt, starb in Bad-Boll an einer Lungenentzündung am 25. Februar 1880. Seine Frau überlebte ihn um 6 Jahre.

Mit seinem Weggang hatte Möttlingen in Johann Christoph Blumhardt einen Mann verloren, einen Pfarrer und Seelsorger, einen gütigen und selbstlosen Menschenfreund, dessen Wirken Wellen schlug, deren Bewegung heute noch fühlbar ist und fort dauert.

Noch zur Zeit Blumhardts wurde 1851 die große, 1702 im damaligen Pfarrgarten erbaute Pfarrscheuer (Zehntscheuer) abgebrochen; im Jahre darauf 1852 auch der dabei befindliche 4fache Schweinestall. 1853 wurde die Pfarrscheuer mit 2 Schweineställen erbaut (zwischen dem Schulhaus und dem Pfarrhaus, und die ursprünglich im 1. Stock des Schulhauses vorhandenen 2 Fenster gegen das Pfarrhaus mußten aus feuerpolizeilichen Gründen zugemauert werden).

Es mag für Pfarrer Paul Friedrich D o r s c h nicht leicht gewesen sein, der Nachfolger eines so großen Mannes wie Blumhardt zu werden. Aber er lebte sich hier gut ein und wurde der vierte in der Reihe der Pfarrer seit 1800, die 14 Jahre hier amtierten. (1852-1866) Sein Vater war der Finanzrat August Dorsch in Stuttgart; seine Frau Luise geb. Ziemer, stammte von Grünstadt in der Pfalz. Dem Ehepaar wurden hier 4 Kinder geboren, 1 Sohn und drei Töchter. Pfarrer Dorsch starb fast 72-jährig im Ruhestand in Stuttgart.

Nur 6 1/4 Jahre, vom 27. Sept. 1866 - 28. Jan. 1873 war Heinrich B e n i g n u s hier Pfarrer. Er war der Sohn des Schullehrers Benignus in Geradstetten und hatte sich 1855 mit Louise Auguste Albertine, der Tochter des Oberförsters von Moltke in Leonberg verheiratet. In Wachbach bei Mergentheim, seiner ersten Pfarrei, wurden ihnen 3 Kinder geboren, von welchen das jüngste wenige Wochen nach der Geburt starb. Zu Anfang des Jahres 1873 übernahm er die Pfarrei in Herbrechtingen.

Auf ihn folgte Johannes Theodor B u n z. Geboren am 7. 12. 1838 als Sohn eines Gerbers in Waiblingen, trat er 1862 als Vikar in den Kirchendienst, ging dann als Lehrer an das Missions-Seminar nach Barmen, wurde darauf Stadtvikar in Elberfeld. 1867 verheiratete er sich in Wesel mit der Kaufmannstochter Charlotte Henriette Marie Luise geb. Werlemann von dort und übernahm eine Pfarrstelle in Mettmann bei Düsseldorf. Den Schwaben zog es aber anscheinend wieder in die Heimat. Als Pfarrer Bunz am 29. April 1873 die hiesige Pfarrstelle übernehmen durfte, war die Pfarrfamilie schon mit 4 Kindern gesegnet. Aber die Kinderschar durfte sich im Möttlinger Pfarrhause noch wesentlich vermehren und war bis Ende 1879, bei zwei Zwillinggeburten, auf 10 angewachsen. (Im Schulhause wären zu jener Zeit ebenso viele Kinder gewesen, wenn dem Schulleiter Krauß nicht 4 Kleinkinder gestorben wären). Ende 1881 übernahm Pfarrer Bunz die Pfarrei in Tailfingen bei Herrenberg. Kurz vor seinem Weggang mußte er noch den Schultheißen Kraushaar beerdigen, bei dessen Tode er anscheinend zugegen war, denn er machte die Todesanzeige auf dem Rathause. 1889 hat Pfarrer Bunz durch die Schenkung eines Marmorkreuzes für den Altar unserer Kirche seiner Verbundenheit mit Möttingen besonderen Ausdruck verliehen.

Pfarrer Theodor Timotheus S c h a u f f l e r wurde am 26. 12. 1835 in Schnait bei Schorndorf geboren. Sein Vater war eine zeitlang Stadtpfarrer in Neubulach. Über einen großen Umweg sollte der angehende Theologe nach Möttingen kommen, denn er ging 1860 als Missionar nach Calicut in Ostindien. Er verheiratete sich 1864 mit der ebenfalls dort befindlichen Salome Dorothea Emilie, der Tochter des Pfarrers Trissler in Neuenhaus bei Nürtingen. Von 6 in Ostindien geborenen Kindern starben 2 Mädchen im frühen Kindesalter. 1879 kehrte er mit seiner Familie zurück und übernahm eine Vikarstelle in Lustnau bei Tübingen. Im Juni 1881 legte er die II. theologische Dienstprüfung ab und durfte nach einer kurzen Wartezeit am 11. Januar 1882 mit Frau und 5 Kindern - das Jüngste war kaum 1/2 Jahr alt - in Möttingen aufziehen. Ein schwerer Verlust war der Tod der 25jährigen Tochter Angelika, die am 11. August 1894 hier verstarb. Die Söhne Theodor und Gerhard, traten beide auch in den Kirchendienst; der eine wurde Stadtpfarrer, der andere Oberkirchenrat in Stuttgart, dieser letztere betreut von seiner Schwester Klara. Im Februar 1896 vertauschte Pfarrer Schauffler Möttingen mit der Pfarrei in Wilmandingen bei Reutlingen.

Mit dem Weggang von Pfarrer Schauffler wurde es im hiesigen Pfarrhause wieder ruhig, denn Pfarrer Theodor Christian E i p p e r (1896 - 1922) blieb unvermählt. Von seiner um 15 Jahre älteren Schwester wurde er treu versorgt. Aber auch in allen Möttlinger Familien war das gute und hilfsbereite " Fräulein Sofie " geschätzt und geehrt. Sie starb hier am 7. Nov. 1911. Die Amtszeit Pfarrer Eippers war überschattet von den Jahren des Ersten Weltkrieges mit ihren Nöten, Schrecken und Verlusten an Leib und Leben. In zahlreichen Trauergottesdiensten mußte er der 24 nicht wiederkehrenden Möttlinger ausmarschierten Soldaten gedenken. Auf 12. September 1922 wurde er hier pensioniert und zog nach Fellbach. Aber nur wenige Wochen durfte er seinen Ruhestand genießen, denn er starb schon am 6. Nov. 1922, fast am selben Tage, wie ihm um 11 Jahre im Tode vorausgegangene Schwester.

Pfarrer Karl J u n g, geb. am 17. Nov. 1867 in Backnang kam am 22. Nov. 1922 hierher. Seit 15. Juni 1897 war er verheiratet mit Emilie Marie Friederike geb. Scholl von Stuttgart. Weil ihnen eigene Kinder versagt blieben, hatten sie die 1906 in Stuttgart geborene Charlotte Klara Scholl an Kindesstatt angenommen. Diese vermählte sich 1930 mit Pfarrer Nuding in Oberjettingen. Am 26. April 1932 zog Pfarrer Jung von hier nach Ludwigsburg.